Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 37 (1961-1962)
Heft: 4

Artikel: Blick in die Welt
Autor: Gross, Edwin Bernhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1073909

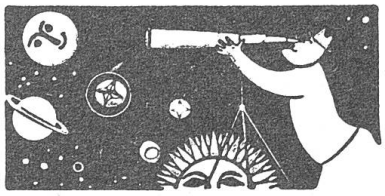
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BLICK IN  DIE WELT

Edwin Bernhard Gross

VERHALTENE FREIHEITSRUFE

Durch das Gerassel offizieller Verurteilungen des «Personenkultes» hindurch hört man jenseits des Eisernen Vorhanges verhalten den Ruf: Freiheit! Die Erinnerung an die Erdrosselung der ungarischen Volkserhebung schreckt freilich davon ab, mit diesem Ruf auf die Straße zu treten. Das ist berechtigte Vorsicht, nicht Mangel an Mut. Opposition kann einen im Osten stets um Kopf und Kragen bringen.

Ganz besonders kann man beim geschriebenen Wort behaftet werden. Damit stellt man sich von sich aus als einzelner bewußt dem Regime. Um so bemerkenswerter ist, daß Adam Schaff, ein Warschauer Hochschullehrer, das ungeheure Risiko einging, sich schriftlich auf das Wort Freiheit als Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens festzulegen. Studenten hatten sie ihm gestellt. Er will das «letzte Wort» zu dieser Frage dem Menschen lassen, um dessen Leben es geht. Es ist, bekennt er damit, nicht die Kommunistische Partei, welche die Antwort auf diese Frage der Studenten zu erteilen vermag. Schaff sagt ihnen aber auch, der Westen halte eine Trumpfkarte in den Händen, weil die «Freiheit in allen ihren Aspekten» nicht weniger wichtig sei als die Befriedigung materieller Bedürfnisse. Diese Einsicht eines Polen, der sich immer noch als kommunistischer Parteigänger bekennt, enthält für manche Kommunisten eine Versuchung, vom Dogma abzuweichen, und gibt vielen, die nach Freiheit dürsten, dieselbe Trumpfkarte in die Hand.

Die Neigung, zu dieser Karte zu greifen, wird dadurch gefördert, daß heute die Sowjetwelt – mit ihren Leitungszentren Moskau, Peking und Belgrad – den Kommunisten verschiedene Ausrichtungen erlaubt. In dieser begrenzten Freiheit der Wahl tönt das Wort wieder auf. Soweit führende Kommunisten mit ihm spielen, möchten sie seine Geltung auf den engen Parteikreis begrenzen. Das hält jedoch schwer. Eine tschechische Wochenschrift stärkt den Genossen den Rücken gegen den «Personenkult» mit dem Zuruf, diesen Rücken vor nichts und vor niemandem zu beugen; denn gebeugte Rücken seien mit der Freiheit unvereinbar. Diese Ermahnung schlägt jedoch durch die Parteimauern nach außen. Was sie besagt, besitzt die Kraft jener allgemeingültigen Wahrheiten, deren Wirkung man nicht willkürlich Grenzen ziehen kann.

In Warschau und Prag sind die stalinistischen Götzenbilder über einem ideologischen Untergrund gestürzt, der bereits unter Fragen der Jugend nach dem Sinn des Lebens bebte – in der Sowjetzone scheint der 13. August, jener Tag, an welchem Ulbricht Berlins Weichbild durch Stacheldraht zerriß, einen ähnlichen Prozeß vertieft zu haben. Dort klagen Parteigewaltige, seit jenem Schicksaldatum herrsche eine «Verwirrung der Jugend» und ein «Unglauben an die Zukunft des Arbeiter- und Bauernstaates». Die studentische Jugend sei von einer Oppositionsstimmung ergriffen.

Das alles heißt nicht, daß eine freiheitliche Wendung im Osten bevorstehe. Aber wir dürfen die Hoffnung nicht aufgeben, daß es einmal so weit komme. Diese Hoffnung kann sich nur auf Menschen stützen – und zwar auf jene, die um eine Sinngebung des Lebens durch Freiheit ringen. Wir dürfen deshalb diese Menschen nicht überhören. Und der Westen würde auch sie verraten, wollte er das Ringen um Berlin nicht durchstehen, bis es im Sinne der Freiheit entschieden ist.